

zwischen dem Centrum und der Fortschrittspartei nur zu Gunsten des Centrums und des Bestrebens operieren, unter Mitwirkung der katholischen Partei eine regierungsfähige Majorität zu bilden. Der langjährige Kampf Bismarck's mit dem Centrum lasse hierzu andere an den Kämpfen unbeteiligte Personen geeigneter erscheinen als Bismarck, der jenen Kampf geführt auf die frühere große national-liberale Partei führen zu können glaubte, ihn aber aufgeben mußte, als ihn nach dem Mißlingen der Verhandlungen mit Bismarck die liberale Partei im Stiche ließ. Nachdem dieselbe die Führung an radicalere Elemente verloren hat, ist der Weg, welcher der Regierung bis 1877 vorschwebte, ungangbar geworden. Für neue Wege dürfte die Verantwortung besser an einen Staatskanzler übergehen, welcher die Antecedentien des Reichskanzlers nicht hat.

In Tyrannos.

Abend. Wasser, kalter Novemberabend. Unstet flackert das Licht der Gaslaternen. Dampf tönt das Ave Maria-Geläute von Dom, hell klingen die Glockläute der Tramway dazwischen. Da herab flutet die Menschenwoge. Dort blinkt's hell in mildem Weiß: elektrisches Licht. Hier hinein ergießt sich der Strom in das Künstlerhaus. Die breite Treppe geht's hinauf. Was ist das? Ein Bild? Nein. Eine riesige Halle, eine weite Moschee mit inbrünstigen Männern in summer Andacht. Treten wir ein. Umwölgt; es ist doch nur ein Bild: Zeuxis und Parrhasios!

Es sind die Gemälde Wereschagin's. Ein fremder Name, nie zuvor gehört. Sein Träger ein junger Mann und doch schon der Mittelpunkt eines ganzen Sagenkreises. Von der Natur mit scharfblickendem Auge, schaffensmächtiger Hand und großem Reichthum bedacht — und — so sagt das Gerücht — nihilist. Kaum glaublich; ein Apoll, der die friedliebende Veier zum Kampfe stimmt, zum Kampfe gegen Kultur und durchbildete Sitte, zum Kampfe gegen Alles. Doch wer kennt das Wesen des russischen Nihilismus? Wer weiß, ob er nicht vielmehr für Kultur und Sitte ringt? Ob nicht einst fällt der Schleier umnebelnden Pulverdampfes, aus der Asche des Despotismus die wahre Freiheit sich erhebt, die Botin des Völkerfriedens? In diesem Sinne ist Wereschagin nihilist; verständlicher gesagt, er ist der Mann des Fortschrittes. Mit dem Abergwitz der communistischen Meute hat er nichts zu schaffen. Was Beaumarchais' „Toller Tag“ in der französischen, Schiller's „Kabale und Liebe“ in der deutschen, das sind Wereschagin's Bilder in der russischen Geschichte: Vorboten einer neuen, besseren Zeit, ein süßes Frühlingsrauschen mitten im eifigen Wintersturm.

Jedes Gemälde ist eine verkörperte Wollung und Strebung. Das erklärt zum Theil seinen unerhörten Erfolg. Doch nicht dies allein: Wereschagin ist nach langer Zeit wieder der erste, ganze Maler. Nicht Colorist, der nichts anderes als den Effect der Farben kennt. Nicht Idealist, der uns hehre Gedanken in unwahrer Form gibt. Nicht Realist, der nur die Schale versteht und den Kern dummholz verwirrt. Nein, ein Photograph der Natur, ihres Körpers wie ihrer Seele. Die tadellose Technik des Realismus hat in der Umarmung der Gedankenfülle, des Idealismus diese Bilder geboren. Form und Idee haben einen unaufs lölichen Bund geschlossen.

Wer Perspective, wer Ornamentik studieren will, der faune über die Fertigkeit, die sich in Gemälden, wie: der Großmogul in seiner Privat-Moschee, die Thüre des Tamerlan-Palastes in Samarkand, das Neulere der Moschee über dem Grabe Tamerlan's in Samarkand, das Innere der Moschee über dem Grabe Tamerlan's lumbigt. Wer für den Reiz herrlichen Farbenwechsels schwärmt, wird sich an den Landschaften aus Indien und Turkestan kaum satt sehen können. Wenn es die humoristischen Köpfe Tenier's angehen haben, der findet einen neuen Tenier in den Volkstypen und Gruppen aus den genannten Ländern. Wer Shakespears große Volksszenen bewundert und mit unseren modernen Aufführungen nicht zufrieden ist, der gehe zu dem Bilde: „Die Siegesfeier.“ Wer Aristophanischen Witz will, wird in den „Centralasiatischen Politikern“, in dem „Chor der Derwische“ und in den „Siegern“ das Gesuchte finden. Hätte Wereschagin nichts als dies letzte Bild gemalt, er wäre ein bedeutender Künstler zu nennen. So weist der Katalog 88 Gemälde auf.

Großartig sind die politischen Bilder. Schlachtenbilder kann man das nicht nennen. Wir denken bei diesem Ausdruck stets an jene Marionettensammlungen, die so unzählige Galv- und Birkelkünstler mit dieser Bignette versehen in die Welt gekendet haben. Wereschagin malt politische Bilder; malt römischen Republicanismus; malt Blutarg. Wir sehen Kaiser Alexander II. vor Plessna: vor ihm Pulverdampf, der das Todesringen des armen Volkes verhallt, aus dem uns das Gerinzel der Wittwen und Waisen entgegenbringt; um ihn die alten Offiziere, die so viel Grau-

siges gesehen und doch ihrer Bewegung nicht Herr werden; er selbst gemüthlich auf einem Sessel, nur von dem Gedanken erfüllt, ob sein egoistisches Streben wohl auch der Erfolg krönen werde. „Die Umgehung des Kaisers“, sagt Wereschagin in dem kleinen Commentare, den er jedem seiner Bilder beigelegt, „war in Bewegung der vom Schlachtfelde Zurückkehrenden; nur er sah ruhig auf seinem Selbsthute, den Blick auf das fürchtbare Bild geheftet.“ Er war, denken wir,

Das ist die Sprache, die Wereschagin's Bilder reden. Am wildesten mit höhendem Sarkasmus in der „Apotheose des Krieges“, einem riesigen Schädelfaust, den der Künstler „allen Siegern der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft widmet.“ Für wen das selbe wohl am besten paßt? Da hr.

Cheaterplaudereien.

Das zur Feier von Friedrich von Schiller's Geburtstag aufgeführte Trauerspiel „Kabale und Liebe“ von Friedrich von Schiller erlebte am 10. d. M. die beste und wohlverdienteste Aufnahme. Sehr selten wird ein Trauerspiel so schön und glatt in Scene gehen. Die Rollenvertheilung war eine vollkommen gelungene. Es wurde durchwegs mit künstlerischer Veree und mit Eleganz gespielt. Das Publikum war auch für die meiststehende Vorführung des Stückes nicht unbankbar und wurde den Künstlern reiches Lob zu Theil. Leider war eine sehr große Keere, wie gewöhnlich bei klassischen Stücken, im Hause zu constatiren. Kräftiger v. Walter, Herr Krägel und Ferdinand, sein Sohn, Major, Herr Zelt, spielten tadellos, die starken Charaktere, die inneren Kräfte traten so natürlich, so unangewungen zu Tage, daß man unwillkürlich mitfühlen mußte. Hofmarschall, Herr Lie demann, war sehr brav. Besonders müssen wir noch Stadtmusikus Müller, Herrn Bernbi, hervorheben, welcher durch sein vorzügliches Spiel sich selbst übertraf. Unter den Damen nennen wir in erster Reihe Fräulein Moller. Die Künstlerin spielte die Louise geradezu entzückend. Alles, jedes Wort, jede Bewegung war Liebe — Liebe, welche verurtheilt ist zu entsagen. Fräulein Pöngler als Cassi, Lady Wilford, welche ihre Rolle mit tiefem Gesühle wiedergab, besriedigte auf's Beste. Leider ist diese Parthie nicht eine der dankbarsten. Frau Stieder als Frau des Stadtmusikus Müller war wie gewöhnlich ausgezeichnet. Die übrigen Rollen waren auf das Beste besetzt, nur möchten wir ein etwas gemäßigteres Spiel dem Sekretär des Präsidenten, Herrn Weiß, im letzten Akte anempfehlen.

„Die beiden Reichenmüller“, Posse mit Gesang von A. Anno ist ohnehin als eine der gelungensten Possen bekannt. Es wurde im Ganzen recht gut gespielt, besonders müssen wir Fräulein Schöppel hervorheben. Die bewährte Künstlerin spielte die Elisabeth in ihrer munteren boshaften Lebhaftigkeit geradezu reizend, wofür Sie sich auch die volle Anerkennung des Publikums erwarb. Sehr würden wir wünschen, wenn Fräulein Schöppel weniger iachen und dafür mehr Sorgfalt auf Spiel und Aussprache verwenden möchte. Leider herrschte wieder ungemüthliche Keere im Hause.

Koliales.

(Allerhöchste Anerkennung.) Se. Maj. der Kaiser geruhete den Oberlandesgerichtsrath Joseph Petermandl aus Anlaß seiner erbetenen Ver setzung in den bleibenden Rufstand die Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner mehr als 50jährigen belobten und ersprießlichen Dienstleistung bekannt zu geben.

(Hoher Besuch.) Vergangenen Dinstag beherrschte Se. k. k. Hoheit Erzherzog Ludwig Viktor die Messerfammlungen des Herrn Anton Petermandl, eine Sehenwürdigkeit Salzburgs, mit einem 1/2tündigen Besuch und sprach hiebei seine Anerkennung über die originell: Sammlung aus.

(Hohe Spende.) Se. k. k. Hoheit Erzherzog Ludwig Viktor spendete dem hiesigen Lehrer- Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Verein 30 fl.

(Das photographische Atelier) des Herrn Marx Walde in der Paris Lodronstraße hat eine Umgestaltung dadurch erfahren, daß Herr E. Stodmann, Hof-Photograph aus Wien, sich mit obgenanntem Wessler verbunden und eingehende Renovirungen vorgenommen hat. Herr Stodmann, welchem ein bedeutendes Renommée als Künstler vorausgeht, wird das Neueste auf dem Gebiete der Photographie bieten. Wir machen schon an dieser Stelle auf das heutige Inserat der Firma unsere P. T. Leser aufmerksam.

(Der Posthof) (Berchtsgadenherhof) des Herrn v. Hauchenbichler wurde bei der exekutiven Freiliegung von der Landschaft um den Preis von 18.000 fl. erworben.

(Der Obelisk.) Fortsetzung und Schluß. Der Wagen wurde mittelst Winden aus seiner gefährlichen Lage befreit, jedoch der Transport erst Nachts und ohne Pferde über die Steigung auf's Blagl mittelst Winden und Meitelzug beendet. Als Stützpunkt diente eine Eisenbahnstrecke, welche der Duere nach in den Kanal bei Briesberger geschoben war; um diese Schiene war die Kette befestigt. Bei dieser mühevollen Arbeit, welche den größten Theil der Nacht in Anspruch nahm, riß eine Kette und flog ein Stück derselben mehrere Häuser weit. Morgens gegen 6 Uhr wurde der Transport mittelst Pferden wieder fortgesetzt. Die vielseitig gehegten Befürchtungen, daß das Gewölbe bei Andre Hofer die große Last nicht tragen würde, ja daß sogar die Passirung der Brücke mit großer Gefahr verbunden sei, erfüllten sich glücklicher Weise nicht. Ernste Schwierigkeiten traten erst wieder in Nonnthal bei der engen Passage bei Schumacher Ernst zu Tage, an welcher Stelle der Zug um 3 Uhr anlangte. Aber auch diese sehr gefährliche Strecke wurde mittelst Pferde- und Windenkraft, nach verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit glücklich genommen und nun gienge es ohne Aufenthalt auf der Reichsstraße bis in die Nähe des Friedhofes, wo halt gemacht wurde fort. Hier wurde der imposante Zug, welcher von einer großen Menschenmenge begleitet wurde, von Schülern der Fachschule für Photographie photographisch aufgenommen. Die erste Aufnahme war nicht vollständig gelungen, desto besser jedoch die zweite, welche an Reinheit und Schärfe nichts zu wünschen übrig ließ. Die neue Straßenanlage bei der Einfahrt zum Friedhof bot dem Transport viele Hindernisse, da sich die Räder hart eingruben, welchem Uebelstande jedoch durch Ziehen von Hosen bespähmlicht abgeholfen wurde. Man muß von Stüd sprechen, daß die so schwierige Aufgabe des Transportes ohne jeden Unfall gelang, man muß aber auch der umsichtigen Leitung des techn. Directors der Mar-moraarenfabrik des Freiherrn v. Löwentern Herrn Stügl alle Ehre wiederfahren lassen. Baron Löwentern und Oberingenieur Daufcher waren vom Ansfange bis zum Ende des Transportes zugegen und mit Anordnung beschäftigt. Jeder einzelne Arbeiter that redlich seine Pflicht, ganz besonders waren es Jene, welche bei Nacht die Fortschaffung des schweren Steines besorgten, welche Arbeit keine un-gesährliche war. Gehührender Weise muß noch ein Aufseher der Fuhrleute, des Fuhrmannes Gebtmair erwähnt werden, welcher durch richtige Vertheilung der Pferdekräfte zum anstandslosen Gelingen des Transportes wesentlich beitrug. Der Obelisk dessen Sockel und Stufen in der Ueberführung seine Schwierigkeiten bieten, wird nach Anlangen der nöthigen Hebevorrichtung aufgestellt werden, worauf die Arbeiter an demselben durch die bestbekanntesten Kräfte der Baron Löwentern'schen Fabrik beginnen werden. Die feierliche Enthüllung wird, wie man uns mittheilt, erst im künftigen Jahre vor sich gehen.

Als der Obelisk in der Nähe der Ausspeiserei des Herrn Standpartinger angekommen war, zeigte er keine Lust zu weiterer Fahrt, sondern wollte sich dortselbst festsetzen. Ein Witzbold behauptet, daß der Stein mehr Gerechtigkeitsgefühl besäße, als die Menschen, da er in der nächsten Umgebung des Halleplatzes ein großer Redner vor dem Herrn wohne, der längst schon einen solchen Stein verdient hätte.

(Kunstverein.) Dortselbst ist neu ausgestellt: „Im Sommer“, Delgemälde von Karl Kahler hier. „3 Porträte“, Delgemälde von Baltasar Wallt hier.

(Beamten-Geselligkeits-Club.) In der am 10. d. M. stattgehabten Ausschüßung wurde für den nächsten Unterhaltungabend der 3. Dezember festgesetzt. Hiedurch entfällt für den Monat November zwar eine Unterhaltung, doch ließ sich die Sache wie man uns mittheilt nicht anders rangiren, da am 20. die „Liebertafel“ und am 26. das „Casino“ ihre Unterhaltungsabende haben und theils bei beiden Corporationen Mitglieder des Beamten-Geselligkeits-Club theilhaftig sind, andertheils aber der Curiaal occupirt ist. Wie wir in Erfahrung brachten, hat der Ausschüß es sich zur Aufgabe gemacht, an diesem nächsten Unterhaltungs-Abend noch nicht Dagewesenes zu bringen und für das Amusement seiner Mitglieder und Gäste bestens Sorge getragen.

(Schadenfeuer.) Das Bauerngut Hensperg in Saawinkl, Pfarre Seetrichen, ist gestern Morgens vollständig niedergebrannt.

(Tagesordnung zur Gemeinderaths-Sitzung am 14. November 1881.) In öffentlicher Sitzung: Vorträge des Reichsrathes Neumüller: 1. Antisporttrag betreffend mehrere Abänderungen in der Schlachthausbetriebsordnung und in der Besorgung des veterinär-polizeilichen Dienstes im gesammten Stadtbezirke. — 2. Schreiben der k. k. Militär-Bau-Direction Buz in Betreff der Errichtung eines Vertragwesegen beiderseitiger Tragung der Räumungskosten der Senkrabe von dem von der Festung Hohen-Salzburg nach Nonnthal führenden Urkraftkanal. — 3. Bericht des städt. Bauamtes in Betreff der Aufbewahrung von alten